

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchbühl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 199.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 27. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

23. August. Meldung, daß der Deutsche Kronprinz mit seiner Armee bei Longwy den Feind geworfen hat und weiter vorgeht. — Bei Gumbinnen schlagen die Unseren die vordringenden Russen, nehmen ihnen über 8000 Gefangene und mehrere Batterien ab. — Deutschland gibt keinerlei Antwort auf das japanische Ultimatum wegen Kiautschou, stellt aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Füsse zu und ruft ihren Botschafter in Tokio ab.

24. August. Der in Lotbringen siegreiche Kronprinz von Bayern leitet die Verfolgung des Feindes über die Grenze fort und besetzt Lunéville. — Bombardement von Namur durch die Deutschen. — Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt eine französische Armee am Fläschchen Semois (Belgien) vollständig, erobert zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale. — Westlich der Maas gehen die Unseren gegen Raubwege und schlagen eine englische Kavallerie-Brigade.

Ein schamloser Völkerrechtsbruch.

Gewalttat gegen die deutsche Gesandtschaft in Tanger. Unsere Gegner machen vor keinem Unrecht Halt. Alles, was den Völkern bisher heilig galt, treten sie in den Staub. Aus Berlin wird gemeldet:

Eine von Legationsrat Dieckhoff gezeichnete Devische aus Palermo berichtet, daß das Personal der deutschen Gesandtschaft in Tanger am vorigen Donnerstag ausgetrieben, gewaltsam auf einen französischen Kreuzer geschifft und in Palermo aus Land gesetzt worden ist.

Tanger ist durch den Vertrag von Algieras ausdrücklich als neutrales und internationales Gebiet anerkannt worden. Aber was gilt den Franzosen und Engländern heilig, wenn es ihnen nützt. Daß England um diesen Frevel weiß, ist selbstverständlich. Dieses heuchlerische England, das seiner Kriegserklärung gegen uns, die aus schmutzigem Neid und Profitgier erfolgte, das faden-scheinige Mäntelchen der Entrüstung über unieren angeblichen Neutralitätsbruch gegen Belgien umzuhängen versucht.

Die marokkanische Regierung hat auch dem österreichischen diplomatischen Agenten in Tanger seine Pässe zugestellt und ihn zur sofortigen Abreise auf dem französischen Kreuzer „Cassard“ genötigt, der ihn nach Sizilien geschifft hat.

Flottenkämpfe in der Ostsee.

WTB Berlin, 27. Aug. S. M. Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß in finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Die Hilfeleistung durch andere Schiffe ist bei dem trüben Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Unter beständigem Feuer wurde vom Torpedoboot „B. 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und „B. 26“ stehen noch nicht ganz fest. Vorgemeldet wird: Tote 17, Verwundete 21, Vermißte 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“.

Die Geretteten werden heute in einem Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird so bald wie möglich herausgegeben.

Ein französischer Kriegsbericht.

Nach einem italienischen Blättern zugegangenen aus Rom übermittelten Bericht ist in Paris am 24. August 11 Uhr abends folgendes offizielle Communiqué ausgegeben worden:

Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen, hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preussische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußte sie sich zurückziehen. Feinde enorme Verluste. Westlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische

und französische Truppen Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um Offensive in geeigneten Momenten wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht anzugeben. Das Communiqué erklärt schließlich: es sei bedauerlich, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügte dann hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feinde, der sehr geschwächt sei, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Haag, 26. Aug. Das Echo de Paris meldet über die Kämpfe an der Maas: Am Sonntag standen 400000 Franzosen und 40000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die britannischen Truppen westlich der Maas Herren des Terrains. Da ließ der deutsche Kommandant Sturm laufen, worauf die Truppen der Verbündeten, namentlich Afrkaner, wichen. Die Deutschen hatten allerdings 700000 bis 800000 Mann und die besten Stellungen.

Haag, 26. Aug. In den letzten drei Tagen voriger Woche sollen 12000 Flüchtlinge, meist Deutsche, aus Antwerpen nach Holland gekommen sein und zwar meist über Hamont und Budel. Die Linie Antwerpen-Hamont ist unterbrochen. Der Bürgermeister des Grenzortes weilte Sonntag nachmittag bei den Grenzsoldaten und prüfte die Papiere von 500 deutschen Matrosen und Schiffsoffizieren, deren Schiffe in Antwerpen beschlagnahmt worden sind. In der Budeler Zinkfabrik wurde die Hälfte der Arbeiter, meist Deutsche, entlassen. Andere erhalten nur 25 Prozent ihrer Löhne.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 26. Aug. Wie aus Sofia gemeldet wird, erschien in der Nacht zum Donnerstag eine Division der russischen Schwarze Meer-Flotte vor Burgas. In der Stadt entstand eine Panik. Die Bewohner räumten um Mitternacht die Häuser und verließen die Stadt aus Furcht vor einem Bombardement.

Wien, 26. Aug. Bukarester Meldungen zufolge sollen zwischen Rumänien und Griechenland gegenwärtig Verhandlungen gepflogen sein, um festzustellen, unter welchen Voraussetzungen formelle Veränderungen des Bukarester Vertrages möglich wären.

Sie haben sich festgelogen.

Die französischen Lügenfabrikanten wissen nicht mehr aus noch ein. Sie haben sich mit ihren Siegesnachrichten so festgelogen, daß sie jetzt einen täppischen Eieranz ausführen müssen, um das Volk auf die großen, ihm bevorstehenden Enttäuschungen langsam vorzubereiten. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Paris, 23. August.

Ein Communiqué von 11 Uhr abends besagt: In den Vogesen hat die allgemeine Lage uns bestimmt, unsere Truppen von Donon und von dem Hügel bei Sales (in Frankreich) zurückzunehmen, obwohl diese Punkte nicht angegriffen waren.

In Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand (eine dreiste, l. wußte Lüge. D. Red.). Die belgische Armee ist vollständig in den besetzten Lagern vor Antwerpen konzentriert! (D. Red.). Ein großer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überaus zur Offensive, sie gehen gemeinsam mit der englischen Armee vor.

Ansichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der besetzten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Oha! D. Red.). Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden Einzelheiten und ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht werden.

Das alte Sprichwort bewahrheitet sich wieder einmal: Lügen haben kurze Beine. Da sie zuerst den Mund zu voll genommen haben und nun die betrübende Wirklichkeit mit diesen Münchhausen nicht mehr in Einklang zu bringen ist, selbst für Lügenbolde von der Stärke eines Herrn Joffre und Genossen, sehen sich die Herren vom französischen Generalstab jetzt veranlaßt, überhaupt alle Mitteilungen einzustellen.

Selbstat eines österreichischen Kreuzers.

Wien, 24. August.

Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje retteten sich von dem Kreuzer „Zenta“, der am 18. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Stabs- und 170 Mannschaftspersonen, darunter 50 Verwundete, auf montenegrinischen Boden. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Marine in Seeschlachten auf der Adria, sind vollkommen aus der Luft gegriffen. (W. T. B.)

Im Anschluß an diese amtliche Mitteilung wird der Wiener Korrespondenz „Wilhelm“ privat mitgeteilt: Vom Geiste Legethohst befehl, hat diese Rußschale (der Kreuzer „Zenta“ hat nur ein Displacement von 2350 Tonnen. D. Red.) gewagt, im offenen Meere sich mit vielleicht fünfzigfacher Übermacht in einen Kampf einzulassen, bestrebt, dem Feind, auch sicheren Untergang vor Augen, möglichst viel Schaden zuzubringen. Dies scheint dem kleinen Kreuzer und seiner heldenhaften Besatzung auch gelungen zu sein. Die französischen Schiffe haben auch durch die wadere „Zenta“ Schaden erlitten, wenn auch dessen Größe sich nicht einmal annähernd bestimmen läßt. Die etwa 150 Mann, welche sich an der montenegrinischen Küste retteten, werden wohl in Montenegro Kriegsgefangene sein. Auch die französischen Schlachtschiffe werden wohl einen Teil der Besatzung der „Zenta“ gerettet haben. Nach internationalem Übereinkommen müssen die Namen der Geretteten unserer Marine bald bekannt gegeben werden. Diese in der Geschichte unserer Flotte unvergängliche Tat zeigt, von welchem Geiste die Marine befehle ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Aug. Das erste Eisenkreuz von 1914 empfing aus der Hand des Kaisers der Hauptmann z. Garbou vom Generalstab der an der Erstürmung von Lüttich teilnahm und unmittelbar nach dem Fall von Lüttich nach Berlin entlandt wurde.

Berlin, 24. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in zwölf Spalten die 8. Verlustliste.

Berlin, 24. Aug. Der von New York nach Neapel abgegangene italienische Dampfer „Ancona“ ist in der Nähe von Gibraltar angehalten worden und die auf dem Dampfer befindlichen militärischen Deutschen — etwa 70 an der Zahl — sind nach Gibraltar als Gefangene übergeführt worden. Unter den Gefangenen befindet sich der Sohn des Direktors der Deutschen Bank Herrmann.

Köln, 21. Aug. Im Großherzogtum Luxemburg sind laut Mitteilung in der Verammlung des Luxemburger Vereins Deutschland (Hauptst. Köln) für die Zwecke des Roten Kreuzes 100000 Mark gestiftet und außerdem 1000 Betten für Lazarettzwecke bereitgestellt worden.

Yemera, 24. Aug. Hier trafen zwanzig russische Offiziere und dreihundert Dragoner als Kriegsgefangene ein, ferner sechs Maschinengewehre, sechs Feldküchen, zahlreiche Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Hilf weiter! . . .

Von den Glocken der Türme, die den Betruf gesührt,
Dröhnt Jubel hinaus zu den Landen.
Du hast uns, o Herr, bis hierher geführt,
Nach all ihre Pläne zuschanden.
Wir sind des Sieges heiter.
Hilf weiter!

Kanonen donnerten über das Feld,
Es blüht die Schwerter im Lichte.
Du führst unsre Krieger als unser Feld,
Du machst die Lüge zunichte.
Wir sind die gerechten Reiter.
Hilf weiter!

Laß sie nur kommen, Mann für Mann!
Wir werden in Schwaden sie mähen.
Du löst uns aus aller Bangnis Damm,
Du wirst unsere Zukunft säen.
Wir sind die heiligen Streiter.
Hilf weiter!

Theodor Hockert.

Das Cockerillwerk in unseren Händen.

Weiterarbeit unter deutschem Befehl.

Mit Lüttich ist den deutschen Truppen auch die große Waffen- und Munitionsfabrik aus Seraing bei Lüttich in die Hände gefallen, bekannt unter dem Namen der Cockerill-Werke. An der Fabrik ist folgende Proklamation des deutschen Kommandanten angeschlagen:

Von heute ab übernehme ich die Verwaltung über die Cockerillische Fabrik. Das Personal bleibt in seinen Stellungen. Die Arbeiter haben sich streng an meine Befehle zu halten. Ihre Löhne werden ihnen garantiert. Wegen der Lebensmittelsteuerung wird das preussische Kriegsministerium während des Krieges ihnen eine Lohn-erhöhung von 50 Prozent bewilligen. Wer seine Arbeit genau verrichtet und weissen Verhalten nichts zu wünschen übrig läßt, wird gut behandelt werden. Wer Schwierigkeiten verursacht, Sabotage verübt oder die Fabrikate vor- sätzlich beschädigt, wird vor das Kriegsgericht gestellt und sehr streng abgeurteilt. Die Arbeit wird, soweit möglich, in allen Abteilungen wieder aufgenommen.

Cockerill ist die belgische Konkurrenz für Krupp, wenn auch natürlich Krupp den Vorkünder bei weitem über-

Kügel hat. Die Fabrik ist im Jahre 1816 gegründet. Das Eingangsgebäude, welches die Wohnung des Generaldirektors, das Archiv und andere Institute enthält, ist die frühere Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Rütlich. Die Fabrikanlagen bedecken einen Flächenraum von 180 Hektar, die Werkstätten und Büreaus allein 15 Hektar. Arbeiter sind auf dem Werke zu Seraing 9000 beschäftigt, 350 Dampfmaschinen sind in Tätigkeit. Die Coderill-Werke umfassen alle Zweige der Eisenindustrie: Kohlenbergwerke, Hochofen, Eisengießereien, Gießhütten, Maschinenbau usw. Die Geschützgießerei ist zurzeit die wichtigste Abteilung.

Deutsche Truppen haben die Fabrik besetzt und sie soll während des Krieges unter deutscher Leitung weiterbetrieben werden. Das Personal bleibt in seinen Stellungen, und die Löhne sind den Leuten garantiert worden. Ja, das preussische Kriegsministerium hat ihnen sogar in Anbetracht der Lebensmittellieferung eine Lohn-erhöhung von 50 Prozent zugewilligt. Ferner ist gute Behandlung zugesagt, zugleich aber angedroht, daß jeder vor ein Kriegsgericht gestellt wird, wer Schwierigkeiten verursacht und „Sabotage“ verübt, d. h. vorzüglich Maschinen und Fabrikate beschädigt. Die Arbeit, die während der Belagerung von Rütlich ruhte, dürfte jetzt schon in den meisten Abteilungen wieder aufgenommen sein. Es bedarf keines Wortes, daß die Besitzergreifung dieser gewaltigen Fabrik für ein kriegsführendes Heer von größter Wichtigkeit ist.

Es dürfte trotz der Kriegszeit interessieren, ein paar Worte über den Begründer der Fabrik zu hören. John Coderill war eigentlich ein Engländer, 1790 geboren. Er war einer der größten Unternehmer der Welt. Schon mit 17 Jahren begründete er eine Maschinenfabrik in Rütlich, dann das Werk zu Seraing. Später wurde der König von Holland sein Kompagnon, und nun entstanden unter Coderills Leitung eine Unmasse von Unternehmungen: Baumwollspinnereien, Dampfmaschinen, Glasbläsen, Zuckermühlen, Rattmüllereien, Tuchfabriken, Papierfabriken a. a. m. Diese Institute lagen zum Teil in Belgien und den Niederlanden, zum Teil aber auswärts, in Aachen, Rotterdam, Barcelona Surinam (Süd-Amerika) usw. Im Jahre 1838 aber wurden alle diese Werke durch Bankrott schwer geschädigt. Coderill selbst verlor fast sein ganzes Vermögen und mußte fast alle seine Fabriken, 50 an der Zahl, in fremde Hände übergeben sehen. Er suchte dann in Rußland sich eine neue Existenz zu gründen, starb aber 1840 in Warschau.

Die Fabrik in Seraing fiel an eine Aktiengesellschaft. Sie hat historische Bedeutung, weil hier der große industrielle Aufschwung, den die zunehmende Verwendung der Dampfmaschinen mit sich brachte, sich zum erstenmal recht imponant konzentrierte. Im Jahre 1835 baute Coderill die erste Lokomotive des europäischen Festlandes. Die Fabrik war lange Zeit die klassische Ausbildungsstätte, auf der die aufwärtstrebenden Ingenieure von ganz Europa sich ihren letzten Schluß holten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Wenn auch manche Gewerbe zurzeit gut beschäftigt sind, so ist doch in den meisten infolge des Krieges eine Störung eingetreten, die erst langsam überwunden werden kann. Namentlich vor Beginn der Industriezeiten ist zu warnen. In allen Industrieorten sind zurzeit überschüssige Arbeitskräfte vorhanden und im allgemeinen um so mehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industrieorten zu verzehren. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Behörden, wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinarbeiten, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, so lange ihm nicht in zuverlässiger Weise die ererbte Arbeitsstelle gesichert ist.

• Aus dem großen Sawtquartier ist an den Berliner

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

7) Nachdruck verboten.

Appell! Alles verfügt sich auf den unteren der zwei Höfe des Forts und tritt hier an. Die von der Legion anwesenden Mannschaften des Kommandos, ca. 20 Mann, meistens Schreiber und Burschen, treten auf den rechten Flügel, dann folgen die Neuangetretenen und am linken Flügel die zur Entlassung eingetroffenen Mannschaften.

Lohnungsappell! Junger Soldat, du erhältst das erste Geld in Afrika. Acht Sous für fünf Tage, verjorge dich mit Tabak und Papier, sowie Feuerzuga.

Nun beginnt die große Rechnung, wie damit auskommen, jetzt geht es ja noch, aber später? Also einmal versucht. Tausend Gramm Tabak kosten 2 Sous, Zigarettenpapier ein Sous, Streichholz ein Sous, macht zusammen vier Sous, großer Reichtum für fünf Tage, mithin kann man jeden Tag einen Sous verzehren, und einen Tag nichts. Ja, für einen Sous, was gibt es denn da, nichts, für zwei Sous einen Schnaps, ganz gleich welcher Art und für vier Sous einen Liter Rotwein. Also wozu das große Kapital aufheben, wozu befürchten, daß es verloren geht, wozu Dieben Gelegenheit zum Stehlen zu geben, machen wir jungen Soldaten es wie die alten erprobten Legionäre: fünf Minuten nach dem Befehl zum Weitreiten vom Appell Sturm auf die Kantine, Naudantensillen und Wein ist die Parole.

Bei dem Appell war auch die Einteilung erfolgt für die Regimenter, am nächsten Tage gingen die einzelnen Transporte ab; der für das 2. Regiment in Saïda morgens 3 Uhr, der für das 1. Regiment in Sidi Bel-Abbes um 7 Uhr hatte der Befehl gegeben, dieser war sogar ausnahmsweise auch auf deutsch wiederholt worden. Zweihundertsig Mann waren in dieser Woche auf dem Fort St. Therese zusammengekommen und in der Weise verteilt worden, daß vierzig dem 1. Regiment überwiesen wurden.

Am letzten Abend fanden sich denn auch noch Bekannte zusammen, um Abschied zu feiern. In wenigen Tagen hat man sich kennen gelernt, nun heißt es wieder scheiden, werden wir uns wiedersehen? Wenn ja,

Oberbürgermeister die Nachricht gelangt, daß der Kaiser 50 000 Mark angewiesen hat zur Linderung der Not, die bei den arbeitenden Klassen in Berlin durch Arbeitslosigkeit entstanden ist. Die Kaiserliche Schatzkammer ist zur Auszahlung der Summe angewiesen.

Italien.

• Die Kardinalen haben beschlossen, das Konklave zur Papstwahl am 31. August zusammenzutreten zu lassen. Das Kollegium wird sich am Morgen in der Paulskapelle versammeln und nach feierlichem Gottesdienst zur Klausur und damit zur Wahl schreiten. Nach Blättermeldungen sollen bei der Wahl die Kardinalen Caspari und Ferrata die meisten Aussichten besitzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Aug. Wie aus Rom telegraphiert wird, ist der italienische Botschafter, Herr Bolla, gestern vormittag von dort wieder abgereist. Der sehr deutschfreundliche Botschafter hatte sich vor etwa einer Woche nach Rom begeben, um den maßgebenden Persönlichkeiten über seine Eindrücke zu berichten und mit ihnen über die Stellungnahme Italiens gegenüber seinen Verbündeten zu beraten. Während seines Aufenthaltes ist die Bewahrung strenger Neutralität seitens der italienischen Regierung erlassen worden.

Leipzig, 26. Aug. Wie der sächsische Kultusminister Dr. Wed mitteilt, wird für die Universitäten sowie für die anderen technischen Hochschulen ein Aufnahmeverbot von Studierenden Hören aus Rußland, Serbien und Japan demnächst erlassen werden. Wehliche Verbote sollen auch von anderen Bundesstaaten getroffen werden.

Wien, 25. Aug. Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe sind heute mittag die Pässe zugestellt worden. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio ist abberufen worden.

Rom, 22. Aug. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der Fürstin von Albanien aus Durazzo in Bari eingetroffen und haben von dort die Reise nach Neapel fortgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

□ Fürsorge für Krieger-Angehörige. Die Hilfsaktionen für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Krieger sind allgemein örtlich organisiert. Das müssen sie auch bleiben, da sich nur örtlich mit Sicherheit beurteilen läßt, wo und in welchem Umfang es gilt, der Notlage Angehöriger und Hinterbliebener unserer Krieger zu steuern. Immerhin aber wird es vorkommen, daß in einzelnen Orten mehr Mittel zur Verfügung stehen, als unmittelbar notwendig sind, während in anderen Orten ausreichende Mittel fehlen. Da gilt es, einen Ausgleich zu schaffen. Eine solche Zentralstelle bildet das Ministerium des Innern in Berlin. Die hochberzogene Spende des Kaisers von 100 000 Mark bildet den Grundstock für die in der Zentralstelle anzuhaltenden Mittel. Für das Ministerium ist bei der Reichsbank ein Konto zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner eingerichtet. Die Organisationen des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins, des Nationalen Frauendienstes und der unter dem Vorsitz des Ministers des Innern gegründeten Nationalkassation für die Hinterbliebenen der im Kriege Geallenen sind der Zentralstelle angeschlossen.

§ Die Nassauische Kriegsversicherung als Mittel zur Sicherstellung der Ansprüche aus fälligen Mieten x. Die Nassauische Kriegsversicherung findet allgemeines Interesse. Es zeigt sich das besonders auch in der Belästigung der Wünsche, die an die Direktion der Nassauischen Landesbank in dieser Beziehung herantreten. So fragte ein Hausbesitzer an, ob es angängig sei, daß er seine ins Feld gezogenen Mieter aus eigenen Mitteln versichere, damit er, auch wenn der Mieter fallen sollte, seine Miete bekäme. So überraschend diese Idee auf den ersten Blick aussieht, so darf doch nicht verkannt werden, daß ein solches Vorgehen durchaus den Hinterbliebenen des Mieters zu gute kommt. Nur darf natürlich der Hausbesitzer einen etwaigen Ueberfluß nicht behalten. In dieser Form lehnt die Kriegsversicherung überhaupt

dann in fünf Jahren hier zur gemeinsamen Rückfahrt. Auch entlassene Mannschaften kamen am Nachmittage noch an, um am nächsten Tage mit dem fälligen Paletboot nach Marseille zu gehen.

Ein kleiner Tauschhandel beginnt nun, die Entlassenen würden gern Kleidungsstücke verkaufen oder kaufen, denn die meisten haben ja doch die Absicht, möglichst schnell über die Grenze, um nie wieder etwas zu sehen von der Legion.

Mit Ueberredung, mit List wird manchem der Neuangetretenen hier ein guter Anzug gegen einen Entlassungsanzug und einige Sous, denn Geld hat der Entlassene fast nie, eingetauscht. Es wird ihm erzählt, daß er seine Sachen ja doch beim Regiment gleich verkaufen muß, daß bei der Versteigerung nur eine Kleinigkeit herauskommt, daß er einem Kameraden einen Gefallen tut usw. Ein anderer tauscht dann wohl noch seine Schuhe um und weiß ihm begeisterte zu machen, daß er nichts dafür bekommen hätte, jetzt hätte er doch den Vorteil, daß er gleich ein Paar eigene Dienstschuhe besäße. Armer Teufel, beim Regiment werden dir deine Sachen sofort abgenommen, der Entlassungsanzug wandert auf Kammer, ebenso deine Schuhe, der Sorge um die Versteigerung der eigenen Sachen bist du überhoben.

Am anderen Morgen in aller Frühe geht der Trubel los, die Mannschaften für das zweite Regiment marschieren ab, begleitet von einigen Legionären. Diese führen hin bis zum Bahnhof und kehren sodann zurück ins Fort. Bald auch tritt das Kommando für das erste Regiment an und fort geht es ohne Sang und Klang zum Städtchen hinaus zum Bahnhof.

Eine drückende Hitze erschwert den nicht weltlichen Marsch. Am Bahnhof angekommen, wird die ganze Gesellschaft in zwei Wagen verladen, die hochstehend die Bezeichnung dritter Klasse tragen: die Einteilung entspricht den Ansprüchen, die wir an Wagen dritter Klasse stellen, nicht: niedrig gebaut, so daß ein großer Mensch kaum aufrecht darin stehen kann, an den Kopfwänden des Wagens und da, wo an den Seiten keine Türen und Fenster sind, Bänke, ebenso eine Reihe in der Mitte, haben sie vielleicht für 20 Personen Platz. Kurz vor der Abfahrt blieb es aber noch zusammenrücken;

den Antrag ab, da nach § 1 der Bedingungen, mit Ausnahme bei Gesamtversicherungen (Fabriken, Verine x.) nur die Angehörigen der bereits ins Feld gerichteten Kriegsteilnehmer die Anteilsscheine lösen können. Es bietet sich aber ein einfacher Ausweg, indem der vorsichtige Hausbesitzer der Frau des Mieters das Geld zur Versicherung übergibt und sich den Anspruch in Höhe seiner Forderung übertragen läßt. Auch andere Fälle kommen vor. So wollte ein Großhändler einen ins Feld gezogenen Kunden versichern. Es ist durchaus erwünscht, daß die Nassauische Kriegsversicherung für solche Fälle — natürlich in der oben angegebenen Form — benutzt wird.

Hagenburg, 27. August. Von größtem Werte ist es, daß die Landwirte im eigenen und allgemeinen Interesse während des Krieges die Viehzucht und insbesondere die Aufzucht von Schweinen weiter betreiben und daß hierbei namentlich die kleinen Landwirte unterstützt werden. Die Sorge, es könnte ein Mangel an Futtermitteln eintreten, ist bei den im Lande vorhandenen Vorräten und nach dem voraussehbaren Ertrage unserer Ernte unberechtigt. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben auch bereits vielfach Anläufe besonders von Futtergerste bemerkt, um den Züchtern für ihren Bedarf angemessene Preise zu sichern. Die Landwirtschaftskammern sind bereits an der Arbeit, für solche Landwirte, deren Besitzer und Arbeiter im Felde stehen, Wirtschaftsleiter und geeignete Arbeitskräfte zu beschaffen. Es muß dringend gewarnt werden, vorzeitig die Viehbestände zu lichten und es ist unbedingt erforderlich, daß die Landwirte sich vor irgendwelchen Schritten mit den landwirtschaftlichen Vertretungen in Verbindung setzen.

Diez, 25. August. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr kam hier ein Zug mit etwa 250 Verwundeten durch, die in das Lazarett in Warburg verbracht wurden. Gegen 11 Uhr kam ein Zug mit etwa 2000 unverwundeten französischen Gefangenen durch, ein weiterer Zug mit der gleichen Anzahl folgte um 2 Uhr. Die Gefangenen werden nach einem Truppenübungsplatz verbracht. Sie sind durchwegs schlecht gekleidet. Ihre Reise nach Deutschland und besonders nach Berlin hatten sich die Rathlosen anders vorgestellt. Unter den Gefangenen befinden sich Büschchen von 17 Jahren und Männer von mehr als 40 Jahren.

Wiesbaden, 26. August. Wie das Woffische Telegraphenbüro meldet, hat sich die Kaiserin heute zur Besichtigung auswärtiger Lazarets von Berlin auf wenige Tage in die Provinz nach Nassau begeben.

Frankfurt a. M., 26. August. Das Generalkommando gibt bekannt: Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden. Dank dem sehr großen Anhang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in großer Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Reichslandes, welche sich dazu für fähig halten, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Weerdienst bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden. — Kriegsfreiwillige können noch bei dem Erhabtenbataillon des Leibgarde-Infanterie-Regiments Nr. 115 in Darmstadt eingestellt werden. Es können sich militärisch ausgebildete Mannschaften aller Jahressklassen melden. Es können auch ehemalige aktive Unteroffiziere, jedoch nur solche, die noch nach 1898 aktiv waren, bis auf Weiteres eingestellt werden.

Antige Gendarmen mit einem Transport Araber kamen und wurden ebenfalls in diese Wagen gewiesen.

Fürchterliche Enge bei drückender Hitze und eine Fahrt von zirka 5 Stunden Dauer liegt vor uns. Endlich setzt sich der Zug in Bewegung, die gehegte Hoffnung, Neues, Schönes zu sehen, sollte sich nicht erfüllen. Zu beiden Seiten der Bahnlinie, die übrigens genau so gebaut ist, wie die europäischen, mit Dämmen, Brücken, Tunnels, den Telegraphenstangen zur Seite, Sand und nichts als Sand. Eintönige Flächen, hier und da unterbrochen durch eine kleine Erhöhung, vielleicht auch einmal ein Gehöft mit bewirtschaftetem Land. Endlich ändert sich der Charakter der Landschaft, Weinfelder treten an die Bahnlinie heran, die Gehöfte und Dörfer mehrten sich, auch sieht das Auge hier und da Palmen. Perricau, eine der größten Stationen, ist erreicht. Die Gendarmen und Araber verlassen die Wagen, diese werden vom Zuge losgekoppelt und einem anderen angehängt.

Weiter geht es nun nach Süden, dem Ziele zu. Das Bild bleibt unverändert daselbe bis zum Schluß der Fahrt. Bebaute Felder, Wein, Getreide, Melonen, Palmen, Olivenbäume wechseln ab mit Ortschaften und einzelnen Gehöften. Hier scheidet die Bahn eine Chaussee, ein merkwürdiges Fuhrwerk bewegt sich auf derselben. Ein zweirädriger Karren, dessen Räder wohl einen Durchmesser von zwei Metern haben und eine Stärke von einem Viertelmeter, ist hoch beladen mit Äpfeln, Ballen, Säffern, gezogen von zehn Maultieren, von denen eins in der Schere des Karrens geht und die übrigen zu zwei und zwei voreinander gespannt sind.

Diese Art Wagen vermittelt den Frachtwert oft auf weite, weite Entfernungen, so zieht man es vor, bestimmte Artikel auf diesem Wege von Oran bis Nemsen — eine Entfernung von annähernd 600 Kilometern — zu transportieren, anstatt die Eisenbahn zu benutzen. Sidi Bel-Abbes, große Station und Stadt der Umgegend auf hundert Kilometern, ist erreicht. Ein armfertiger einständiger Fachwerkbau mit flachem Dach stellt das Stationsgebäude vor, ein ebensolcher Schuppen den Güterboden; hier Annahme und Ausgabe der Frachstücke, sowie Aufbewahrung und Pollraum, alles in einem Raum.

Fortsetzung folgt.

Kurze Nachrichten.

Die auf Anfang September in Götter anberaumte Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte findet vorläufig nicht statt. Die Hauptversammlung fällt aus. — In Altenkirchen stahlen Einbrecher in der Wirtschaft Bauer Zigarren, Zigaretten und etwa 6 Mk. Wechselgeld; im Hotel Luyken entwanderten sie Wein und Zigarren. — Auf Verfügung des Gouvernements Mainz wurde die Fohlenweide auf der Domäne Reitzberg bei Schierstein geschlossen. Die vorhandenen Weidetiere sind nach dem Viehdiebstahl übergeben. Kasseler Vioniere haben von der Jagelheimer Aue aus eine Brücke nach der Reitzbergweide geschlagen, auf der 3- bis 4000 Stück Rindvieh für Zwecke der Ermerverpflanzung aufgetrieben werden sollen. Ueber 1000 Ochsen sind bereits auf der Weide. — In Bärgein bei Marburg geriet ein Familienvater bei der Arbeit an der Dreschmaschine zwischen die Strohprelle und wurde erdrückt. — Oberbürgermeister Troje in Marburg hat die ihm neben seinem Gehalte zustehenden 1000 Mk. Repräsentationsgelder der Kriegsfürsorge überwiesen.

Nah und fern.

Das 25-Pfennigstück. Der Mangel an Kleingeld ist zum Teil auch dadurch gehoben worden, daß große Mengen des 25-Pfennigstückes in den Verkehr gebracht worden sind. Dieses Geldstück erfreut sich wegen seiner unhandlichen Form und seiner leichten Verwechslung mit einem 1-Markstück keiner großen Beliebtheit und ist deshalb schon früher von Geschäftsleuten und Privaten stets zurückgewiesen worden. Die öffentlichen Kassen behielten es ein, so daß es allmählich aus dem Verkehr ziemlich verschwand. Jetzt nun, nachdem das 25-Pfennigstück wieder ausgegeben wurde, wird die Annahme vielfach mit dem Bemerkten verweigert, daß dieses Geldstück außer Kurs gesetzt und deshalb keinen Wert habe. Eine amtliche Bekanntmachung weist darauf hin, daß diese Annahme nicht nur irrig ist, daß vielmehr jeder die Verpflichtung hat, das 25-Pfennigstück in Zahlung zu nehmen, widrigenfalls er sich strafbar macht.

Die jüngsten Soldaten des deutschen Heeres. Die Militärschule des königlichen großen Militärwaisenhauses in Potsdam hat die jüngsten deutschen Soldaten gestellt. Die Militärschule bildet in einem dreijährigen Kursus 21 Jahrgängen von je dreißig konfirmierte Waisenknaben für die Unteroffizierlaufbahn vor. Die Einstellung in die Truppe erfolgt stets am 1. Oktober eines jeden Jahres. Diesmal war es aber anders. Aus Anlaß des Krieges wurde der älteste Jahrgang schon jetzt in die Front eingeteilt, und zwar beim Infanterie-Regiment Nr. 35 in Brandenburg, wo sie zum Ausbilden von Rekruten Verwendung finden. Die Beförderung zum Unteroffizier steht unmittelbar bevor, nachdem gestern die Vereidigung erfolgte. Die jungen Leute stehen im Alter von siebenzehn Jahren, ja einige vollenden ihr siebenzehntes Lebensjahr erst im nächsten Monat. Sicherlich werden sie nicht nur die jüngsten Soldaten, sondern demnächst auch die jüngsten Unteroffiziere des deutschen Heeres sein.

Marodeure im Rücken. Eine Berliner Damenhutfabrik versandte, wie die „T. N.“ mitteilt, „olgendes Rundschreiben an ihre Abnehmer: „Infolge des Krieges hat sich die Situation in Tranerhütten derart verschoben, daß ich diesen Artikel nur gegen sofortige Kasse rein netto mit einem Aufschlag von 10 Prozent verlaufe. Bisherzeit so schnell als möglich. Hochachtungsvoll W. B.“ Schade, daß die Nachricht veröffentlichte Blatt den Namen der edlen Firma nicht bekannt gibt. Mehrere Militärschulanten haben sich nicht geachtet, Hartheitsigkeiten, begangen in dieser Zeit gegen notleidende Familien, öffentlich mit Namensnennung zu brandmarken; in allen Fällen, wo es sich um solche oder ähnliche Dinge handelt, sollte gleich verfahren werden.

Russische Militärlieferanten.

Von Egon Waldemar.

Militärlieferanten standen von alters her nicht im besten Anse. Während sonst die Bürger in Kriegszeiten wirtschaftliche Einbuße erfahren, sind die Lieferanten die einzigen, die große Gewinne machen und Gewinne erzielen. Eine gewisse Mißgunst hat das Urteil bestimmt. Auch dann noch, wenn die kaufmännischen Handlungen vollkommen reell vollzogen wurden. Die Kriegslieferanten sind nötig. Sie müssen große verfügbare Kapitalien haben, müssen den Einkauf schnell und umfassend organisieren und die Ware zu gegebener Zeit abliefern können. Das Bagnis ist immer groß, und es gehört, da die kriegsführenden Staaten naturgemäß nicht gleich bezahlen, immer ein gutes Maß von Vertrauen dazu, um das Geschäft zu übernehmen.

Bei uns zu Lande ist das Lieferungsweesen sorgsam geordnet. Alle Verträge, Unredlichkeiten in den Friedenszeiten herauszuspionieren, sind geheimer. Und wenn jetzt der Krieg trotz aller Vorbereitungen noch Aufräge vergeblich, neue Lieferungen eingefordert werden müssen, so ist doch jeder wucherischen Ausbreitung durch das Gesetz ein Riegel vorgeschoben worden.

Anderer in Rußland. Dort ist der Krieg nicht eine juchbare Notwendigkeit des Freiheitsverlangens und der Sicherung des nationalen Bestandes, sondern die gezielte Möglichkeit einer verdrehten Bereicherung. Als man in Deutschland festgehaltene Russen fragte, warum denn eigentlich der jetzige Krieg entseelt wurde, antworteten sie mit leichter Selbstverständlichkeit: „Wahrheitlich haben sich ein paar Großfürsten verpöbelert und Millionen umverpielt, da müssen sie sich durch den Krieg wieder „rangieren“.

Diese „Rangierung“ wird durch die Vergabung der Kriegslieferungen besorgt. Es kommt nur auf die Auktionspreise an. Die Ausführung interessiert nicht weiter. Es sind glatte Beschungs- und Schwindelgeschäfte, bei dem alle Teile verdienen, nur die armen Soldaten sind die Leidtragenden. Im russisch-japanischen Krieg blühte das Geschäft. Wer nur freies Gold hatte, machte „Lieferungen“. Der Staat zahlte und Großfürsten, Intendantur und der Lieferant (es müßte eigentlich der Militärlieferant heißen) teilten den Raub. „Schinden Sie 1000 Wagon Wehl“. Der Preis ist vorher verebart. Er ist verhältnismäßig gering. An der Etappe kommen 10 Wagon Sand an. Sie werden schnell als die 1000 Wagon Wehl bekämpft und alle Beteiligten sind beruhigt. Kreide wird als Chinin gebracht. „Weder“ löhlen aus Pappo sind schon ein Gebrauchsgegenstand. Und Munition, in die man „vergessen“ hatte, die Sprengung hineinzulegen, gehören zur alten Ordnung. Ein niedliches Stückchen, daß die anst

Sachlage bezeichnet, sei hier erzählt. In dem Gestellungs-ort S. waren an einen Hutfabrikanten 25 000 Feldmützen in Auftrag gegeben. Sie mußten zu einem bestimmten Tage fertiggestellt sein, denn an nächsten sollten etwa acht Regimente zum Kriegsschauplatz transportiert werden.

Der Fabrikant war ein rechtschaffener Mann, der für die pünktliche Ablieferung 2000 Rubel Kaution hinterlegt hatte. Pünktlich einen Tag vor dem Termin waren die Mützen fertig zur Übergabe. Da kommt plötzlich der Kommandant mit diesem Vorschlag zum Fabrikanten: „Liefere Sie morgen die Mützen nicht ab.“ — „Wie kann das sein? Was soll ich nachher mit 25 000 Feldmützen anfangen? Und dann meine Kaution.“ Da antwortete der Kommandant ärgerlich: „Sie sind ein Pferd. Übergabe Sie die Mützen Ihrem Sohn. Sie kommen morgen auf die Intendantur und erklären, die Lieferung nicht machen zu können, weil Sie nicht fertig würden. Dann verfällt Ihre Kaution. Und nach einer Stunde kommt Ihr Sohn und bietet 25 000 Feldmützen an, die er „gerade jetzt zufällig“ auf Lager hat. Natürlich fordert er den doppelten Preis. Wir werden ihn bewilligen müssen, denn wir sind in einer Notlage, den Mehrbetrag teilen wir. Verstanden?“ Und der Fabrikant verstand.

Die Sache ist wörtlich wahr. Es ist kein Einzelfall. Das ist das russische System. Es ist gut, daß wir es kennen. So sieht der Gegner aus, mit dessen geschobenen Horden wir kämpfen sollen!

Was ist unser Stolz und unsere Siegesgewißheit? Jeder Offizier ein Ehrenmann, an dessen Hand kein Pfennig fremden Geldes kleben bleibt. Jeder Offizier die Not des Landes als seine persönlichste Not empfindend. Jeder Offizier gabelt in seinem Pflichterfüllen in sittlicher Reinheit, in patriotischer Hingabe bis zum letzten Hauch. Dort drüben Betrug, Gaunerei, Erpreßertum, die schmutzige Gier, sich zu bereichern und aus dem Fell des Bürgertums sich eigene Nieren zu schneiden.

Unsere Militärverwaltung sauber, sorgsam bis zur Grenze des Menschmöglichen vorbereitet. Die russischen gewinnlüchtig, skrupellos, verwahrloht! Nicht zwei Bälger nur kämpfen mit einander, sondern zwei Systeme. Das eine, das ideale, das selbstlose wird und kann nur siegen.

Bunte Zeitung.

Kiautschou. Die Deutsche Regierung hat der japanischen Unverschämtheit die einzig richtige Antwort erteilt werden lassen. Nämlich gar keine. Der deutsche Gesandte in Tokio ist abberufen, dem japanischen Geschäftsträger in Berlin sind seine Pässe zugestellt worden. Nun kommt das Unvermeidliche. Die deutschen Kriegsschiffe in den ostasiatischen Gewässern und die tapfere Besatzung von Kiautschou unter ihrem heldenmütigen Gouverneur werden sich wehren bis zum äußersten. Dessen sind wir sicher. Schon 1905 — vor jetzt neun Jahren — erschien das folgende prophetische Gedicht in der „Jugend“:

Ein Telegramm ist ausgehängt:
Die baltische Flotte ist zerstreut,
Sechstausend Russen sind untergegangen,
Dazu ihr Admiral gefangen.
Und zwischen den Köpfen dicht an dicht
Sich ein klein mongolisch Gesicht,
Aus grünlich-weißem Holz geschnitten,
So unbewegt. Nur das Auge blüht,
Wie es da an der Depeche hängt:
Die baltische Flotte ist zerprengt,
Sechstausend Russen sind untergegangen,
Dazu ihr Admiral gefangen.
Dann wendet er sich rubig zum Gehen,
Als wäre weiter nichts geschehen.
Nur einmal noch sein Auge schießt
Über die Menge, die die Depeche liest.
Über den Platz und die Straße hin:
Sünger blüht es und Raubtierlamm.

Und mitten in dem Menschenwarm
Zwei deutsche Matrosen Arm in Arm,
Zwei Jungens von der Waterkant,
Auf Urlaub an Land.
Und plötzlich sagt der eine Mann:
„Junge, Junge, nun kommen wir dran.
S ist du das gelbe Biest gesehen?
Wie dem die Augen spazieren gehen?
Da kommt so 'n Kerl die rin ins Haus
Und aukt dir alle Ecken aus
Und fragt: Wohnt nich Herr Müller hier?
Und abends bricht er ein bei dir.
Junge, Junge, die Sache ist klar
Mit dem verdammten Kiautschou.“ —
Der andere spuckt erst vor sich hin:
„Wenn schon, denn schon, laß man rin!
Wenn der Dömel die Mühle dreht,
Mühle und Müller zum Dömel geht.
Aber Junge, das sag ich dir:
So 'ne Depeche hängt dann nicht hier
Von wegen Admiral gefangen!
Dann heißt's:
Die Flotte ist untergegangen
Mit Mann und Maus und Offizier
Und mit Durra.“ Das sag ich dir.“

Segensworte aus dem Gefängnis. In einer der Zellen, die im Landesgefängnis in Mannheim gekleidet werden, wurde ein Zettel gefunden, auf dem folgende rührenden Worte zu lesen waren: „Wer du auch sein magst Empfänger dieser Liebesgabe (die in die betreffende Zelle eingelegt war). Ich habe die Götter gebeten, daß schonend sie dir zur Seite stehen. — Wenn Du im Gewühl der Schlacht stehend, vom Tode tausendfach bedroht bist. — Ob Du arm und heimatlos gleich mir, oder mit den Gütern dieser Erde gesegnet bist, ein treulichem Weib verlassend, dem Ruf der Königstrompete folgest. — Als Unbekanntem begleiten Dich meine Gedanken durch die Fährnisse des Schlachtgetümmels. Mögest gesund Du und lorchbeergeschmückt aus Feindesland zurückkehren in die Arme Deiner Lieben! Gott segne Dich — lebe wohl!“

Die Kriegsbummelci. Im Kriege lockert sich das feste Band, das der sprichwörtliche Drill den deutschen Soldaten anlegt. Es geht äußerlich „bummeliger“ zu als in Friedenszeiten. Als 1871 die Mannschaften eines thüringischen Infanterie-Regiments aus dem Kriege wieder in ihre Garnison zurückgeführt waren und es wieder an's vorchristmähliche Exerzieren ging, hielt der Feldwebel ihnen die folgende donnernde Straßpredigt: „Ihr Kerls denkt wohl, die Bummelci vom Kriege hier fortsetzen zu können? Ihr wißt ja gar nicht mehr, wozu ihr überhaupt da seid. Der Zauber mit dem Kriege ist nun zu Ende. Jetzt fängt der Ernst wieder an.“

Die Landwehr auf der Wacht im Osten. Von der deutsch-russischen Grenze ist in Stettin, wie die „Allgemeine Zeitung“ mitteilt, folgende vom 17. d. M. datierte Weidpostkarte eines Landwehrmannes eingelangt: „Nachdem nun die erste Zeit der Mobilisation vorüber ist, hat das Gehen und Jagen ja schon nachgelassen. Zielbewußt und kalten Blutes steht mein altes Landwehr-Regiment dem Feinde gegenüber, wutentbrannt über die an Frauen und Kindern verübten Greuelthaten. Alles Leute von 30 bis 40 Jahren, alles Familienväter, und doch von einer Legeisterung, die jeder Beschreibung spottet. Leider sind wir hier im Osten zur Defensive gezwungen. Könnten wir angreifen — Gnade Gott den Russen! Heldentaten sind hier schon von Patrouillen vollbracht worden, die von unbegrenztem Mut und Todesverachtung zeugen. Mein Zug hat gestern bei einem Übungsschießen 91 Prozent geschossen, das sind von 100 Schuß 91 Treffer auf 800 Meter gegen kleine Kopfscheiben in hügeligem Gelände. Hauptmann und Major brachen in laute Bewunderung aus, und ich konnte vor Freude über diese Leistung die Tränen nicht zurückhalten. Ja, ja, die Landwehr hat es mit ihrer Ruhe schon 70/71 gemacht.“

Namur.

Bedeutung und Geschichte der eroberten Stadt.

Namur (das n ist als ä auszusprechen und zu betonen) ist der französische Name der Stadt, die auf keltisch Namen heißt. Im Mittelalter nannte man die Stadt mit dem Beinamen „die Schöne“, und diese Bezeichnung verdient sie in vollem Maße. Namur oder Namen ist von der Natur so bevorzugt wie wenige Städte der Welt. Einzig ist die Aussicht an der Zitadelle. Meilenweit lassen sich die hier zusammenfließenden Flüsse der Maas und der Sambre verfolgen. Die Ardennenberge mit ihren Ruinen und mit schäumenden Bächen grühen heraus, wie ein Garten ist das Land zu schauen. Der Hundsblick über acht Meilen in der Runde bietet in alle Himmelsrichtungen stets neue Schönheiten.

Deshalb wird Namur auch von Touristen viel als Ausgangspunkt für Ausflüge in die Ardennen gewählt, dieses malerische Gebirge hauptsächlich vulkanischen Ursprungs, das die westliche Fortsetzung unierer Eifel bildet. Man ist auf die Schönheiten dieser Gebirge erst in neuerer Zeit recht aufmerksam geworden, was sich in einer Reihe von luxuriösen Hotelbauten mitten in der „Einde“ äußerte. Die Eisenbahn folgt dem Laufe der Maas, die Automobile finden vortreffliche Landstrassen, die Dampfer bieten nordwärts und südwärts reizvolle Touren in das Vessemois-Tal usw.

Wie die Gegend reich ist an malerischem Reiz, so ist sie auch militärisch von der Natur äußerst begünstigt. Als Julius Cäsar im Jahre 57 v. Chr. einen Vorstoß gegen Belgien unternahm, zogen sich die Aduatuer, die Bewohner der Gegend, aus den Dörfern in eine von der Natur herrlich beschützte und ringsum von hohen Felsen eingebegte Stadt zurück. Das war Namur, also eine der ältesten Städte des mittleren Europas.

Wohlfühlend sind die Schicksale, die die Stadt unter den verschiedenen Regenten erlebte. Viel hatte die Stadt von Überschwemmungen zu leiden, und die Folge war, daß zeitweilig die ganze Bevölkerung auf Stelzen über das Land watete. Ein berühmtes Stelzenpiel hat davon seinen Ursprung, das um 1400 aufgefunden sein soll. Es gab damals ganze Regimenter Soldaten auf Stelzen, und ein einheimischer Oberst gewann einmal eine Wette gegen einen dort kommandierenden kaiserlichen Prinzen, er wolle ihm Truppen vorführen, die weder Infanterie, noch Kavallerie, noch Artillerie wären und auch nichts mit der Marine zu tun hätten. Es waren Stelzenläufer.

Im Jahre 1455 brachte eine schauerliche Pest 20 000 Menschen in Namur ums Leben. Viel hatte die Stadt auch in verschiedenen Feldzügen zu leiden, so durch die Belagerung, die Ludwig XIV. selbst befehligte, im Jahre 1692. Die weiteren Schicksale der Stadt wollen wir übergehen, nur noch erwähnen, daß 1815 dort ein hartnäckiger Kampf zwischen Preußen und Franzosen stattfand. Der französische General Vandamme hatte, um seinen Rückzug zu decken, den Raum zwischen der Maasbrücke und dem Tore von Dinant mit Holzstapeln ausfüllen lassen; als die preussischen Reiten in Namur einbrangen, wurden diese Holzmassen in Brand gesetzt, und durch diesen guten Einfall konnte Vandamme sich in die schützenden Ardennenberge zurückziehen.

Die Festungsanlagen in der Stadt Namur selbst haben keinen strategischen Wert, dagegen war die Stadt, wie auch Lüttich, von einem Kranze von Forts umgeben, im ganzen neun, die durch die deutsche Artillerie zusammengebrochen wurden. Die Umfassungsmauern der Stadt sind 1866 niedergelegt und in Boulevards verwandelt worden — „Boulevard“ und „Bollwerk“ ist übrigens dasselbe Wort.

Bei den flüchtigen Ostpreußen.

17. Berlin, 25. August.

Die letzten Tage brachten in vielen Sonderzügen die Flüchtlinge aus Ostpreußen nach Berlin. Zunächst traf etwa 2500 Landleute und Bewohner ostpreussischer Städte ein. Viele hatten nur das gerettet, was sie am Leib trugen, andere hatten Kleingüter gerettet. Diese Bündel, Pappkartons und Koffer liegen zu hohen Bergen aufgeschichtet auf den Berliner Bahnhöfen.

Im Kreise stehen die Armen. Ältere und jüngere Männer, Frauen und Kinder sind da, aber auch manches Großmütterchen und mancher weißhaarige Großvater. Sie alle mühten in diesem ertegelegneten Jahr die heimatliche Scholle verlassen. Und sie wissen nicht, wenn sie Haus und Hof wiedersehen werden. Und doch — man hört keinen Laut der Klage. Ihr Leid erscheint ihnen als das Opfer, das jeder in diesen großen Tagen auf dem Altar der Vaterlandsliebe niederlegen muß.

Für den Geist der Hilfsbereitschaft, der jetzt durch das ganze Reich und alle seine Volksteile geht, ist auch die Aufnahme der flüchtigen Ostpreußen ein glänzender Beweis. Einige Stunden nach ihrer Ankunft waren 2500 untergebracht, der größte Teil im städtischen Hof und den Seiten in aller Eile gezimmerten Baracken. Es steht nicht außer Zweifel, daß diese Heimsätten, und die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig.

Nun sind diese Räume überfüllt, und die „Beratungstabelle für Flüchtlinge“, die seit zwei Wochen den aus

Belgien, England und Frankreich vertriebenen Deutschen mit Rat und Tat zur Seite steht, hat den Berlinern in einem Aufruf die Not der ankommenden Ostpreußen vor Augen geführt.

Man erlebte eine solche Befundung zur Hilfsbereitschaft, gegen die der Ansturm der Hilfsbedürftigen zurücktrat. Der Plenarsitzungsraum im Reichstag, wo die Beratungsstelle tagt, gleicht einem Warenhaus. Kinderkleider, Damentolletten, Herrenanzüge, Hüte, Schuhe und Regenschirme wurden in Mengen abgeladen. Zu Beginn der Amtsstunden waren viele in Berlin lebende Ostpreußen, aber auch „richtiggehende“ Berliner erschienen, die um Zuweisung von Flüchtlingen baten. Die kleinen Kinder werden inzwischen eingekleidet, auf der andern Seite probiert ein alter Bauer den modernen Straßenanzug, der seinen ungeteilten Beifall findet. Die Herren vom Reichstag des Innern, unterstützt von Damen der Berliner Gesellschaft, weisen den Familien an der Hand von Listen die Wohnungen zu. Für alle ist gesorgt. Wenn die nächsten Tage dasselbe Ergebnis zeitigen, dann werden die Armen, die jetzt noch unter dem Eindruck brennender Dörfer, russischer Raubzüge und der regellosen Flucht stehen, eine ruhige Heimstätte finden.

Ein Gefecht bei Gumbinnen.

(Von einem Unbeteiligten.)

Das Gefecht bei Gumbinnen am 21. August brachte unseren Truppen bekanntlich Sieg und eine große Schar von Gefangenen. Mehr als 8000 Russen wurden entwaffnet und gefangen in das Innere des Reiches abgeführt. Dieses Gefecht hat ein Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ nur aus der Ferne — leider! — beobachten können. Seine fesselnde Schilderung sei mit Erlaubnis des Blattes hier wiedergegeben:

Der 20. August brach schwül und düstern an. Schon in frühesten Morgenstunden fanden die Bewohner von Gumbinnen in erregten Gesprächen auf der Straße in Gruppen beisammen. Auf aller Lippen stand es und in aller Mienen war es zu lesen: „Ein Gefecht ist im Gange.“ Sehr weit konnte es nicht sein, denn unablässig dröhnte dumpfes Rollen aus der Ferne herüber. Gegen Abend wird der Kanonendonner stärker. Ich gehe mit mehreren Gefährten auf die Tilsiter Chaussee hinaus. Kurz vor der Stadt nehmen wir auf einer kleinen Anhöhe Stellung. Zu sehen ist nicht viel. Am Horizont brennen Schöfste. Hin und wieder sehen wir das Aufblitzen eines Kanonenschusses. Von unsern Soldaten oder gar vom Feinde ist mit den schärfsten Gläsern nichts zu bemerken. Dafür ist aber desto mehr zu hören. Unaufhörlich kracht es hell und scharf, Schlag auf Schlag; das sind deutsche Kanonen. Dumpf dröhnt es von der Ferne herüber; es klingt so, als ob man flüssiges Blei in kaltes Wasser schüttet, das sind die russischen Geschütze. Wir versuchen die Entfernung zu schätzen, in der die Russen sich befinden, und kommen überein, daß sie wohl 15 Kilometer von Gumbinnen ab sein können, was mir übrigens nachher bestätigt wurde.

Der Abend bricht herein. Wir trennen uns, und jeder sucht seine Behausung auf, um trotz der vibrierenden Nerven Schlaf zu suchen. Unmöglich! Um 1 Uhr nachts schließlich wird's still. Unheimlich still. Plötzlich fahre ich jäh auf. Ganz nahe erdröhnen Kanonenschläge, die die Fenster erklimmen machen. Die Uhr zeigt 3 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens. Mit dem Schlaf ist es aus, und schnell schlüpe ich in die Kleider. Ganz Gumbinnen ist schon auf den Beinen. Die Russen müssen in der Nacht vorgerückt sein. Offiziere reiten im Galopp durch die Stadt. Munitionskolonnen

kommen im Schritt an. Dem führenden Offizier wird eine Meldung gemacht. Flüchtig greift seine Hand an den Helm, ein kurzer Gruß. Dann richtet er sich hoch im Sattel auf, und kurz und scharf ertönt seine Stimme über die Reihen: „Trab.“ An mir vorüber rollen die schweren Wagen; es ist, als ob die Erde unter den Rädern zerbersten müßte.

Die Erregung wächst. Wenn man doch nur da draußen sein dürfte; hier untätig zu bleiben, wird beinahe unerträglich! Stunde auf Stunde verrinnt. Lauter und lauter scheint das Krachen zu werden. Es schwirren Gerüchte umher, daß die Russen höchstens noch 9 Kilometer entfernt sein können, während unsere Haubitzen nur 2 Kilometer von der Stadt, die andere höchstens 4 Kilometer entfernt sein dürften.

Um 11 Uhr schweigen die Geschütze. Nur ganz vereinzelt erklingt noch ein Schuß. Ein mir bekannter Offizier kommt langsam vorüber; sein Pferd sittert an allen Gliedern, der Reiter ist offenbar todmüde. Ich rufe ihn an: „Nun, wie steht's?“ — Ein mattes Nicken fliegt über seine Lippen: „Ausgezeichnet. Es war hart, aber wir haben es geschafft. Die Russen reihen aus wie Schafskleder! Wir haben eine Anzahl von Gefangenen gemacht.“

Wenige Stunden später! Durch die Stadt trotten gefangene Russen. In ihren losen Leinenkleidern und schlappen Feldmützen sehen sie aus wie Zuchthausler. Sie trotten dahin stumpfsinnig, starren Blicks. „Bacholl!“ kommandiert ein deutscher Soldat, der mit anderen Kameraden den Transport begleitet. Die gefangenen Russen legen sich in Trab. Stumpfsinnig, maschinenmäßig.

Das deutsche Regime in Belgien.

Großes Hauptquartier, 26. Aug. Der folgende Anschlag ist in drei Sprachen, deutsch, dänisch und französisch, in ganz Belgien veröffentlicht worden: „An die Bevölkerung in Belgien! Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß die Bewohner sich nicht über die Folgen klar sind, welche Verletzungen des Kriegesrechts nach sich ziehen. Ich empfehle daher, die Folgen der Veröffentlichung mit größter Aufmerksamkeit zu lesen. Mit dem Tode werden bestraft: Alle Landesbewohner, die auf unsere Soldaten schießen oder sich sonst am Kampf beteiligen, ohne dem Heere anzugehören. Versuche, unseren Truppen zu schaden oder belgischen Truppen oder ihren Verbündeten Hilfe zu leisten; wer sich einer Handlungsweise schuldig macht, die Leben und Gesundheit unserer Soldaten gefährdet; wer bei Spionage betroffen wird. In den Ortschaften werden Hausdurchsuchungen abgehalten. Wer mit Waffen betroffen wird, zieht sich schwere Strafe zu, in belastenden Fällen wird die Todesstrafe verhängt. Ortschaften, deren Bewohner feindselige Handlungen gegen unsere Truppen begehen, werden niedergebrannt. Für Zerstörung von Straßen und Eisenbahnbrücken werden die Bewohner der benachbarten Dörfer zur Verantwortung gezogen.“

Ganz Belgien ist in unserem Besitz, nur Antwerpen widersteht noch, lange jedenfalls auch nicht. Wir haben das Land, das unseren guten Willen zurückwies, das sich mit unseren Feinden zu unserem Verderben verschworen, dessen Bewohner unsere Soldaten aus dem Hinterhalt meuchelten, in seiner Hand. Daß wir es nicht lassen werden, daß die Forderung unseres Volkes: „Belgien muß deutsch werden!“ Erfüllung finden wird, dafür ist das folgende Telegramm ein frohes Vorzeichen:

Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingesetzte Gouverneur veranlaßt weiteres. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird. — Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist, wie gemeldet, dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt (Aachen) übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat „Ezcellent“ beilegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben Oberregierungsrat v. Ruffow (Cassel), Landrat Dr. Kaufmann (Euskirchen), Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags (Köln), der bisherige Konsul in Brüssel Legationstrat Kempff sowie der Bürgermeister v. Loebell (Oranienburg). Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Daß denjenigen Belgiern, deren Muttersprache Französisch ist, diese erhalten bleibt, ist eine Forderung der Billigkeit. Aber ebenso muß gefordert werden, daß Deutsch in Belgien Trunpf bleibt, daß die Belgier alle Deutsch lernen und daß deutsche Recht und Ordnung in das Land kommt, dessen Boden so viel kostbares deutsches Blut getrunken hat. Belgien wird an den Segnungen deutscher Kultur natürlich erst dann voll teilnehmen, nachdem es die schwere Schuld, die es auf sich geladen, nach Kriegsranch bei Heller und Biennig gebüßt hat.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30-38. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 00 mischt 24,50-29. Rubig. — Mühl aelchästlos
Montabaur, 24. Aug. Weizen, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Kg. 21,80, p. Sad 16,40, Gerste, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00, Hafer, 100 Kg. 24,00, p. Sad 12,00, Orz, p. Jtr. 2,50, Stroh, p. Jtr. 1,50, Ractoffeln 4,50-5,00 Mt. p. Jtr. Butter p. Pf. 1,10 Mt. Eier 2 Stück 16 Pf.
Limburg, 26. Aug. Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war infolge der Kriegswirren von Käufern und Verkäufern schlecht besucht. Der Antrieb von Vieh sehr mäßig, dementsprechend war auch der Handel schwach. Die Preise stellten sich wie folgt: Rinde und Rinder 70-90 Mt. Kalber per Pfund 70-80 Pf. Ferkelchen im Paare 800-950 Mt. Trüchtige und frischmelkende Rinde und Rinder 400-550 und Mastende und Stiere 180-280 Mt. Auch der Schweinemarkt war nur mäßig besetzt und der Handel schleppend. Käufer das Paar 50-70 Mt., Einlegschweine das Paar 90-110 und Saugferkel das Paar 30-50 Mt. Der nächste Markt wird am 15. September abgehalten.

Berlin, 25. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30-38. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 00 mischt 24,50-29. Rubig. — Mühl aelchästlos
Montabaur, 24. Aug. Weizen, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Kg. 21,80, p. Sad 16,40, Gerste, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00, Hafer, 100 Kg. 24,00, p. Sad 12,00, Orz, p. Jtr. 2,50, Stroh, p. Jtr. 1,50, Ractoffeln 4,50-5,00 Mt. p. Jtr. Butter p. Pf. 1,10 Mt. Eier 2 Stück 16 Pf.
Limburg, 26. Aug. Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war infolge der Kriegswirren von Käufern und Verkäufern schlecht besucht. Der Antrieb von Vieh sehr mäßig, dementsprechend war auch der Handel schwach. Die Preise stellten sich wie folgt: Rinde und Rinder 70-90 Mt. Kalber per Pfund 70-80 Pf. Ferkelchen im Paare 800-950 Mt. Trüchtige und frischmelkende Rinde und Rinder 400-550 und Mastende und Stiere 180-280 Mt. Auch der Schweinemarkt war nur mäßig besetzt und der Handel schleppend. Käufer das Paar 50-70 Mt., Einlegschweine das Paar 90-110 und Saugferkel das Paar 30-50 Mt. Der nächste Markt wird am 15. September abgehalten.

Berlin, 25. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30-38. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 00 mischt 24,50-29. Rubig. — Mühl aelchästlos
Montabaur, 24. Aug. Weizen, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Kg. 21,80, p. Sad 16,40, Gerste, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00, Hafer, 100 Kg. 24,00, p. Sad 12,00, Orz, p. Jtr. 2,50, Stroh, p. Jtr. 1,50, Ractoffeln 4,50-5,00 Mt. p. Jtr. Butter p. Pf. 1,10 Mt. Eier 2 Stück 16 Pf.
Limburg, 26. Aug. Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war infolge der Kriegswirren von Käufern und Verkäufern schlecht besucht. Der Antrieb von Vieh sehr mäßig, dementsprechend war auch der Handel schwach. Die Preise stellten sich wie folgt: Rinde und Rinder 70-90 Mt. Kalber per Pfund 70-80 Pf. Ferkelchen im Paare 800-950 Mt. Trüchtige und frischmelkende Rinde und Rinder 400-550 und Mastende und Stiere 180-280 Mt. Auch der Schweinemarkt war nur mäßig besetzt und der Handel schleppend. Käufer das Paar 50-70 Mt., Einlegschweine das Paar 90-110 und Saugferkel das Paar 30-50 Mt. Der nächste Markt wird am 15. September abgehalten.

Vorausichtiges Wetter für Freitag den 28. August 1914. Vorwiegend trübe und vielmals Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Marienberg, den 25. August 1914.

Pferde-Aushebung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Am **Sonnabend, den 29. August 4. Js., vorm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr** findet in **Welterburg** auf der Straße nach Langenhahn eine Pferdeaushebung statt.

Zu stellen sind alle Pferde mit Geschirren und die kriegsbrauchbaren Fahrzeuge. Befreit von der Bestellung sind Pferde,

1. die bei der letzten Aushebung in Kemmerod als dauernd kriegsunbrauchbar ausgemustert sind,
2. im Alter von weniger als 4 Jahren.

An den Fahrzeugen ist ein deutlich lesbares Schild mit dem Namen und Wohnort des Eigentümers anzubringen. Sofern bei der Kürze der Zeit die Beschaffung dauerhafter Schilder nicht mehr möglich ist, genügt es, wenn ein weißes Pappeschild mit deutlicher Aufschrift vorhanden ist. Ich weise noch besonders darauf hin, daß die Herren Bürgermeister bei der Aushebung zugegen sein müssen. Die alten Vorführungslisten, soweit sie noch vorhanden sind, sowie die Bestimmungstäfelchen sind mit zur Stelle zu bringen.

Ich ersuche, vorstehende Verfügung sofort ortsüblich bekannt zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß die Pferde- und Fahrzeugbesitzer rechtzeitig zur Stelle sind.

Der Königliche Landrat:

Thon.

Marienberg, den 27. August 1914.

Zu der Pferdeaushebung am Sonnabend sind außer den Pferden mit kriegsbrauchbarem Geschirre sämtliche kriegsbrauchbaren Planwagen (nicht landwirtschaftliche Wagen) zu stellen.

Der Königliche Landrat.
Thon.

Neu eingetroffen

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Aufruf!

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingesetzt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinesdienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen sehen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeignetesten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden noch geübte Mechaniker und Monteur gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Häufelische Straße) — Auswärtige schriftlich.

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Krahl er vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthy, Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannt. Selbstunterrichtslehre Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige Allgemein- und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, u. das durch das Studium erworbene Selbstzeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung aus der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lagten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Stellung:

Der Elaj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der Geb. Kaufmann.

Anzahl. Prospekte u. einzelne Dankschreiben über bestanden Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche Teilzahlungen. — Briefliche Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kantverpflichtung.

Verlagsgesellschaft & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen günstigsten Zahlungsbedingungen. Bezahlte Note wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.